

Eine Sozialpädagogin und eine Eventmanagerin beschließen, sich gemeinsam selbstständig zu machen. Das war vor zehn Jahren, damals eröffneten Sabiner Kistner und Nikolette Scheidler in Frankfurt ein Bestattungsunternehmen. Sie gehören zu einer Gruppe von Bestattern, die ein neues Leitbild für die Branche entwickelt haben, großen Raum nimmt darin „die respektvolle und mitfühlende Grundhaltung gegenüber Angehörigen und Verstorbenen“ ein.

Frau Kistner, Frau Scheidler, können Sie sich noch an Ihre erste Leiche erinnern?

SCHIEDLER: Aber sicher. Das war Charlotte B., eine ältere Dame. Sie kam genau einen Monat nach unserer Eröffnung zu uns. Wir haben uns gemeinsam mit den Angehörigen so intensiv um ihren Abschied gekümmert, dass wir am Ende fast schon zur Familie gehörten und immer noch mal wieder zum Kaffee eingeladen waren.

Wie kommt man als Frau überhaupt auf die Idee, Bestatterin zu werden? Das ist ein Beruf, für den mein Korrekturprogramm nicht mal eine weibliche Form vorsieht...

KISTNER: Ich habe lange in der Klinikseelsorge gearbeitet und hatte das Gefühl, dass man gerade diesen Teil des Lebens, den Abschied, ganz anders und sehr viel besser gestalten könnte, als ich es erlebte: Dieses Verschwinden der Verstorbenen – eben waren sie noch da, und dann steht man plötzlich vor dieser Kiste. Als ich mich entschieden hatte, rief ich Nikolette an und fragte sie, ob sie nicht mitmachen will.

SCHIEDLER: Als sie anrief, hatte ich gerade mein Eventmanagement-Studium abgeschlossen und wollte mich selbstständig machen. Das passte also. Wir kennen uns schon sehr lange und stimmen in vielem überein, und nach meinem ersten Erstaunen fanden wir uns bald schon mitten in der Planung. Ich habe dann sofort ein Praktikum bei einem Bestatter gemacht. Auch um zu schauen, ob es für mich passt.

Ist Ihre Arbeit nicht auch körperlich sehr hart? Und ehrlich: auch manchmal nicht so appetitlich?

KISTNER: Manchmal kommen wir kräftemäßig an unsere Grenzen, aber gemeinsam schaffen wir vieles. Und bei Abholungen von zu Hause haben wir männliche Unterstützung. Das machen zwei Mitarbeiter, das wäre sonst für uns wirklich zu schwer. Manchmal muss man ja bis in den vierten Stock. Was auch richtig ist: Man kommt den Menschen sehr nahe. Das ist der Grund dafür, dass in diesem Beruf zunehmend mehr Frauen arbeiten und Institute oft in weiblicher Hand sind, so wie unseres.

Sind Frauen besonders geeignet für den Umgang mit dem Tod? Und wenn ja, warum?

KISTNER: Zum einen sind Frauen vertrauter mit der eigenen Körperlichkeit und mit der von anderen Menschen. Sie sind Hebammen, sie pflegen. Zum anderen gehört das Sterben wie auch die Geburt zu den großen und sehr emotionalen Lebensübergängen, die traditionell immer eher Frauensache waren.

Was passiert, wenn man Sie ruft?

SCHIEDLER: Ganz wichtig: Das Gespräch. Wir wissen, dass die Angehörigen



Haben Hilfe im Angebot und diese Urnen zum Beispiel: Kistner (links) und Scheidler in ihrer Firma in Frankfurt.
Foto Helmut Fricke

ich finde es tröstlich, wenn ich an einem Grab stehe und fühle, der Mensch ist noch irgendwie da. Bei einer Urne habe ich diese Gefühle nicht.

KISTNER: Ich selbst möchte zunächst schön in Ruhe im Sarg liegen und dann verbrannt werden. Für mich ist das wie der Umwandlungsprozess, der durch den Tod passiert. Auch der ist unfassbar und radikal, kein langsames Vergehen. Und das Einzige, was dann in einer Urne ist, das sind die zerkleinerten Knochen, alles andere verbrennt ja rückstandslos. Das finde ich unglaublich beeindruckend. Dass es im Menschen etwas gibt, das sogar den heißesten Flammen widersteht und das man erst zermahlen muss, damit es in eine Urne passt. Deshalb besitzt eine Urne für mich auch eine große Energie.

Zu den vielen Mythen, die sich um das Sterben ranken, gehört die Vorstellung, dass die Seele noch ein wenig bleibt und man ihr deshalb das Fenster öffnen sollte...

SCHIEDLER: Früher habe ich das belächelt. Mittlerweile aber denke ich, dass die jahrhundertalten Erfahrungen, die solchen Ritualen zugrunde liegen, durchaus ihre Berechtigung haben. Viele Verstorbene haben noch über den unmittelbaren Tod hinaus eine enorme Präsenz. Man spürt, da ist noch etwas da, und spürt auch, wie es sich erst im Verlauf der Zeit verliert. Bis man weiß, jetzt ist der Mensch wirklich weg.

Wie hält man das aus: Ständig mit Trauer konfrontiert sein, mit den Gefühlen von Menschen in einer absoluten Ausnahme-situation?

KISTNER: Sicher kommen viele mit großer Angst und Trauer. Aber es ist manchmal auch eine Art Euphorie dabei. Nämlich, wenn man das Abschiednehmen gut hinbekommt. Das Schrecklichste überhaupt, das, vor dem man sich die ganze Zeit so sehr gefürchtet hatte, ist dann schon geschehen. Und nun tut man für den Verstorbenen noch, was man tun kann: Ihn versorgen. Die schwere Zeit kommt oft, wenn der Alltag wieder beginnt.

SCHIEDLER: Und noch ein Punkt: Wir trauern ja nicht mit den Angehörigen. Wir wissen, wie sie fühlen, haben aber nicht diesen Schmerz, den man hat, wenn man jemanden verliert, den man geliebt hat.

Kommt man durch Ihre Arbeit nicht in eine Art Carpe-Diem-Stress? Weil man erfährt, wie schnell Schluss sein kann mit allem?

KISTNER: Nein, gar nicht. Ich finde schon immer, dass man das, was man gerne tun würde, auch irgendwann tun sollte. Meinem Tod sehe ich jedenfalls recht gelassen entgegen.

Wissen Sie, wie man wirklich tröstet? Scheidler: Hauptsache nicht ausweichen. Man kann einem Trauernden ja sagen, dass einem die Worte fehlen, dass man sich hilflos fühlt. Alles ist besser, als sich wegzuducken und so zu tun, als sei nichts passiert. Denn das bedeutet, den Schmerz zu ignorieren und den Verlust.

Die Fragen stellte Constanze Kleis.

„Der Tod kann entzweien“

Die Bestatterinnen Sabine Kistner und Nikolette Scheidler über gutes Abschiednehmen und das Loslassen Verstorbener, über Säрге und Urnen und den Umgang mit Trauer.

gen meistens unter großer Anspannung bei uns anrufen. Wir möchten dann erst einmal, dass sie zur Ruhe kommen, und vermitteln ihnen, dass sie jetzt Zeit haben. Manche erzählen genau, wie ihre Angehörigen gestorben sind. Andere möchten sofort wissen, wie es nun weitergehen soll. Heute bin ich zum Beispiel zu einer Neunzigjährigen gefahren. Sie war dabei, als ihr Mann am Abend zuvor verstorben ist. Sie war noch die ganze Nacht an seiner Seite und hatte Gelegenheit, sich zu verabschieden. Für sie war es gut. Und er wollte sterben. Er sieht auch ganz glücklich und zufrieden aus.

Ich stelle mir vor, dass ein so hochbetagtes Paar sicher schon alles parat hat: Grabstätte, Musikwunsch...

SCHIEDLER: Nein, gar nicht. Sie wusste nur, dass es eine Feuerbestattung werden soll und dass ihr Mann in einem Friedwald bestattet wird.

Wie gut planen Menschen, was direkt nach ihrem Tod passieren soll?

KISTNER: Ganz unterschiedlich. Manche sprechen offen darüber, was sie sich wünschen. Andere tun sich schwer damit. Wir bieten ja auch Vorsorgegespräche an und Veranstaltungen, bei denen man sich dem Thema nähern kann. Die Erfahrung zeigt aber, je näher das Ende kommt, desto schwieriger wird es, darüber zu reden.

Was wissen viele nicht?

SCHIEDLER: Zum Beispiel, dass sie den Verstorbenen hier gemeinsam mit uns waschen und einkleiden können. Das kann ganz wunderbar sein. Auch für uns, weil wir beide Seiten noch einmal ganz anders kennenlernen und so eine

ganz andere Verbindung zu den Angehörigen bekommen. Das ist extrem intim, sehr privat und eine sehr schöne Gelegenheit, dem Verstorbenen noch einmal nahe zu sein.

Heißt es nicht immer, behalte ihn oder sie besser so in Erinnerung, wie er oder sie lebendig war?

KISTNER: Sicher fürchten manche den Anblick. Aber wir machen immer wieder die Erfahrung, wie tröstlich es sein kann, die Verstorbenen noch einmal zu sehen, wenn wir sie gewaschen, angezogen und frisiert haben. Es hilft, sich zu verabschieden. Zu verstehen, dass da jemand wirklich gegangen ist. Und manchmal hilft es auch, den Toten so friedlich daliegen zu sehen. Ich habe noch niemanden erlebt, der gesagt hat, hätte ich mal lieber nicht geschaut.

Immer wieder liest man von exzentrischen Särgen oder davon, dass man seine Verbliebenen, zu Diamanten gepresst, immer bei sich tragen kann, als Schmuckstück. Wird das Extrem viel nachgefragt?

SCHIEDLER: Eher nicht. Was häufig vorkommt, ist, dass man den Verstorbenen etwas mitgibt. Manche tapezieren den Sarg mit Bildern aus. Eine Mutter hat einmal die Poster aus dem Zimmer ihrer Tochter abgehängt und sie ihr in den Sargdeckel geklebt hat. Raucher bekommen Feuer und Zigaretten mit auf den Weg, und wir hatten einmal einen Kindersarg für einen Säugling, in den die Hinterbliebenen Kaffee und Zigaretten für die Oma gelegt haben wollten, die zuvor verstorben war.

Die moderne Gesellschaft kennt viele neue Beziehungsformen: Patchwork,

enge Freundschaften, Wohngemeinschaften. Schlägt sich die Beziehungsform bei den Bestattungen nieder?

KISTNER: In allen Variationen. Wir hatten schon drei Frauen, die gemeinsam ihren verstorbenen Mann gewaschen haben. Und natürlich werden auch Konflikte ausgetragen. Es kommt vor, dass Angehörige sagen, dass sie bestimmte Verwandte nicht bei der Bestattung dabei haben wollen. Manchmal wird das schon im Vorsorgegespräch formuliert, dass zum Beispiel der Sohn nicht mal erfahren soll, dass da ein Elternteil bald sterben wird. Der Tod kann die Lebenden noch einmal mehr entzweien. Aber sie auch einander näherbringen.

Ich kann mir vorstellen, dass dort, wo die Trauer uferlos ist, das Bedürfnis herrscht, dafür eine angemessene Ausdrucksform zu finden, also viel zu viel Geld auszugeben für eine Art Taj Mahal auf dem Hauptfriedhof...

KISTNER: Das gibt es natürlich. Dann will jemand vielleicht einen Eichensarg mit Fenster, obwohl der Mensch samt Sarg hinterher verbrannt wird. Manche denken auch eher an die Außenwirkung als an ihre eigenen Bedürfnisse. In den Gesprächen machen wir dann klar, dass sie es sich jetzt durchaus erlauben können, einfach mal zu sagen, dass das nicht sein muss oder dass Sparenmüssen nicht ehrenrührig ist.

SCHIEDLER: Das ist zwar für uns geschäftsschädigend. Aber ehrlicher. Wir möchten niemandem etwas gegen seine Überzeugung verkaufen.

Grundsätzlich gilt die Bestatterbranche als ähnlich vertrauenswürdig wie der Gebrauchtwagenhandel...

SCHIEDLER: Oft zu Recht, leider. Das fängt schon damit an, welche Hölzer da für den Sarg angepriesen werden: „Nehmen Sie festes Eichen- oder Buchenholz, sonst sackt das zu schnell zusammen.“ Ich meine: Das ist sehr fragwürdig, so etwas überhaupt zu sagen. Viele wollen ja gerade, dass es ganz schnell geht und nehmen deshalb sogar einen Korb-sarg.

KISTNER: Wir merken die Folgen an der Skepsis von Kunden, die uns noch nicht kennen. Manche bringen einen Freund oder eine Freundin mit, die aufpassen sollen, dass sie nicht über den Tisch gezogen werden. Und manche haben Angst, Gefühle zu offenbaren, weil sie fürchten, es werde umso teurer, je mehr Trauer sie zeigen.

Für den Sparfuchs gibt es ja inzwischen sogenannte Discounter-Bestattungen, die bis zu zwei Drittel weniger kosten sollen als traditionelle Beerdigungen. Droht eine Ikeaisierung des Sterbens?

SCHIEDLER: Wenn man sich einmal richtig umschaute, merkt man schnell, dass die auch nicht billiger sind. Im Gegenteil. Wenn man dort in die Tabellen all die Einzelposten einträgt, die bei anderen Anbietern selbstverständlich zum Portfolio gehören, wird es oft sogar teurer. Das gilt auch fürs Verbrennen. Davon versprechen sich viele eine Kostenersparnis. Aber das nimmt sich fast nichts.

Für was würden Sie sich eigentlich entscheiden, für eine Erd- oder eine Feuerbestattung?

SCHIEDLER: Auf jeden Fall für eine Erdbestattung. Mir gefällt einfach die Vorstellung nicht, ins Feuer zu gehen. Und

Anspruchsvoll, weil wirkungsvoll - flexibel, weil individuell

Für Ihre Lebensqualität, Leistungsfähigkeit, Attraktivität bieten wir moderne Gesundheits-, Wellness- und Fitness-Analysen und die darauf abgestimmten Programme.

Wertschöpfung in jeder Hinsicht – das kann nur Gesundheit in ihrer ganzheitlichen Form: Produktiv und effektiv – glücklich und entspannt Konzentriert und ausdauernd – sinnlich und fühlend Gelassen und stressstabil – aktiv und gesellig

Moderne Gesundheitsleistungen bieten Ihnen wirkungsvolle und kostengünstige Gesundheits- und Fitness-Programme, deren Ergebnisqualität nachweisbar und

spürbar ist. Unsere hochqualifizierten und freundlichen Trainer und Therapeuten sorgen mit individuellem Service und perfekter Organisation dafür, dass Sie für Alltag und Freizeit fit werden - und langfristig bleiben.

Nutzen Sie die neuen Vorteile unserer direkt gelegenen und kostenfreien Garagenparkplätze und langen Öffnungszeiten zwischen 7.30 und 22.00 Uhr sowie samstags. Sauna, Ruheraum, Umkleiden und Duschen bieten eine hochwertige Wohlfühl-Atmosphäre in stilvollem Ambiente.

Schauen Sie rein - auch unter www.maintain-olymp.de - und überzeugen Sie sich in einem Beratungstermin von den Möglichkeiten und Vorteilen für Sie mit vergünstigten Einführungs- und Kennenlern-Angeboten.

MAINTAIN OLYMP

Thomasstr. 10-12
61348 Bad Homburg
TEL 06172 - 92 87 - 28
MAIL olymp@maintain.de
WEB www.maintain-olymp.de

Heinrich-Hoffmann-Straße 1
60528 Frankfurt / Niederrad
TEL 069 - 67 72 09 - 0
MAIL olymp@maintain.de
WEB www.maintain-olymp.de